

«Lernort Schule» – die wichtigsten Fragen und Antworten von Eltern und Erziehungsberechtigten

Seit der Einführung von Lernlandschaften im Jahr 2005 gilt in der Sekundarschule Bürglen (Zyklus 3) bereits das Konzept des «Lernorts Schule». Die Jugendlichen erledigen dabei keine klassischen Hausaufgaben mehr, sondern üben den Schulstoff im Rahmen des regulären Unterrichts, begleitet von den Lehrpersonen als Lern-Coaches. Dieses Konzept übernahmen die Primarschulen ab dem Schuljahr 2025/26. Nachfolgend finden Sie die wichtigsten Fragen und Antworten zum «Lernort Schule» aus Elternsicht.

Transparenz und Kontrolle des Lernens	
<p>Früher habe ich gesehen, was mein Kind in den Hausaufgaben macht. Jetzt habe ich das Gefühl, ich habe überhaupt keinen Einblick mehr. Wie soll das funktionieren?</p>	<p>Statt punktuell Aufgaben zu sehen, erhalten Sie heute regelmässigen und differenzierten Einblick in den Lernprozess Ihres Kindes. Im Zyklus 2 erhalten Sie Einblick über Lernjournale, im Zyklus 1 bringen die Kinder regelmässig Arbeiten nach Hause. Weiter erhalten Sie von den Lehrpersonen laufend Rückmeldungen zu Arbeiten.</p> <p>Der Unterschied ist: Sie sehen weniger einzelne Aufgaben, aber dafür besser, woran Ihr Kind konkret arbeitet und wie es vorankommt. Und wichtig: Wenn Sie unsicher sind, können Sie jederzeit das Gespräch mit der Lehrperson suchen.</p>
<p>Ich habe das Gefühl, ich verliere die Kontrolle darüber, ob mein Kind überhaupt genügend lernt.</p>	<p>Diese Sorge hören wir häufig, und sie ist nachvollziehbar. Wichtig ist: Die Verantwortung für das Lernen liegt jetzt klarer bei der Schule. Das Üben findet dort statt, wo es durch die Lehrpersonen begleitet werden kann, mit direktem Feedback und unter vergleichbaren Bedingungen für alle Kinder. Und: Ihr Kind darf Trainingsmaterialien und andere Materialien nach Hause nehmen und sie dort lösen.</p> <p>Das Konzept «Lernort Schule» bedeutet nicht weniger Kontrolle, sondern eine professionellere Steuerung des Lernprozesses. Gleichzeitig bleiben Sie eingebunden über Einblicke, Gespräche und Rückmeldungen. Wir möchten nicht, dass Sie Kontrolle verlieren, sondern dass Sie anders, aber verlässlicher informiert sind.</p>
<p>Ich sehe nicht mehr konkret, was mein Kind geübt hat.</p>	<p>Das Üben erfolgt gezielt in der Schule, insbesondere in Bereichen wie Lesen, Schreiben und Rechnen. Dabei beobachten die Lehrpersonen den Lernfortschritt laufend und geben direkte Rückmeldungen. Als Eltern erhalten Sie Einblick über Lernjournale oder konkrete Arbeiten Ihres Kindes.</p>

	Die Rückmeldung basiert auf beobachtetem Lernen und Kompetenzen. So wird sichtbar, ob die Grundlagen tatsächlich verstanden sind, nicht nur, ob eine Aufgabe korrekt erledigt wurde. Sie unterstützen Ihr Kind, wenn Sie zuhause das Alltagslernen einbauen, indem Sie etwa gemeinsam lesen oder Spiele spielen.
Wie merke ich, wenn mein Kind Schwierigkeiten hat?	Gerade hier liegt ein wesentlicher Vorteil am Lernort Schule. Da das Üben im Unterricht oder in begleiteten Settings stattfindet, können Lehrpersonen Lernschwierigkeiten früh erkennen und gezielt darauf reagieren. Sie sind näher am Prozess dran als bei Hausaufgaben. Wenn zusätzlicher Unterstützungsbedarf besteht, wird dieser aktiv aufgenommen und mit Ihnen besprochen.
Leistung und Lernfortschritt	
Ohne Hausaufgaben wird doch zwangsläufig weniger geübt. Wie soll mein Kind da die gleiche Leistung bringen?	Entscheidend ist nicht wo geübt wird, sondern wie. Im neuen Konzept findet das Üben gezielt in der Schule statt, begleitet durch Lehrpersonen, mit direktem Feedback und unter klaren Strukturen. Die Lernziele bleiben unverändert. Es wird also nicht weniger verlangt, sondern anders daran gearbeitet.
Besteht nicht die Gefahr, dass das Niveau insgesamt sinkt?	Die Erfahrungen im Zyklus 3 und aus anderen Schulen zeigen, dass sorgfältig geplantes Üben die Lernleistungen nachhaltig stärkt. Die Lernziele bleiben gleich, das Üben wird in der Schule systematischer gestaltet und Lernprozesse werden enger begleitet. Das Niveau hängt nicht an Hausaufgaben, sondern an der Qualität des Unterrichts und der Übungsphasen. Die Forschung zeigt auf, dass der Lernzuwachs über Hausaufgaben äusserst bescheiden ist (wenn überhaupt vorhanden).
Wie stellen Sie sicher, dass mein Kind genug übt, gerade in Mathematik oder Sprachen?	Das Üben in den Bereichen Lesen, Schreiben und Rechnen findet in der Schule statt, unter Anleitung der Lehrpersonen. Diese sehen direkt, wo ein Kind steht und können entsprechend reagieren. Zusätzlich gibt es mit dem Trainingsraum Möglichkeiten für vertieftes Üben, wenn ein Kind mehr Zeit oder Unterstützung braucht. Damit wird sichergestellt, dass kein Bereich «untergeht».
Früher wusste ich: Aufgaben gemacht = gelernt. Jetzt fehlt mir diese Sicherheit.	Hausaufgaben zeigen in erster Linie, dass etwas erledigt wurde, aber nicht zwingend, dass es auch verstanden wurde. Im neuen Modell geht es stärker darum, ob ein Kind die Inhalte wirklich versteht und anwenden kann. Diese Rückmeldungen entstehen im Unterricht durch Beobachtung, Gespräche und gezielte Überprüfungen. Die «Sicherheit» verschiebt sich also von erledigten Aufgaben hin zu sichtbaren Kompetenzen.
Was passiert mit Kindern, die sich ohne Druck von Hausaufgaben weniger anstrengen?	Die Erfahrung zeigt: Motivation entsteht weniger durch äusseren Druck, sondern durch passende Lernsettings und direkte Begleitung. Im Unterricht können Lehrpersonen die Schülerinnen und Schüler gezielter unterstützen, fordern und auch einfordern. Sie sehen sofort, ob jemand dranbleibt oder Unterstützung braucht. Das ist bei Hausaufgaben deutlich schwieriger. Das Ziel ist nicht weniger Verbindlichkeit, sondern mehr gezielte Führung im

	Lernprozess. Gibt es bei einem Kind diesbezüglich eine herausfordernde Entwicklung, werden im Austausch zwischen den Eltern und der Lehrperson weitere Schritte besprochen und angegangen.
Funktionsweise des «Lernorts Schule»	
Was sind diese Trainingsräume genau und gehen da alle Kinder hin?	Die Trainingsräume sind ein ergänzendes, freiwilliges Angebot, in dem Kinder zweimal pro Woche gezielt an Grundlagen arbeiten können, immer unter Betreuung einer Lehrperson. Sie dienen dazu, Inhalte zu vertiefen und zu festigen, insbesondere dann, wenn ein Kind zusätzlichen Übungsbedarf hat. Lehrpersonen können den Besuch gezielt empfehlen. Die Trainingsräume stehen auch offen, wenn ein Kind z.B. an einem Projekt aus dem laufenden Schulbetrieb weiterarbeiten möchte.
Früher musste mein Kind die Aufgaben selbst machen. Wird damit nicht die Selbstständigkeit der Kinder vernachlässigt?	Nein, Selbstständigkeit bleibt ein wichtiges Ziel. Die Kinder arbeiten auch heute eigenständig an Aufgaben, aber sie werden dabei begleitet. Lehrpersonen können direkt unterstützen, nachfragen und korrigierend eingreifen. Dadurch entsteht Selbstständigkeit nicht allein zuhause, sondern Schritt für Schritt im Unterricht.
Wie wird sichergestellt, dass alle Kinder gleich viel üben?	Gerade hier zeigt sich ein Vorteil des neuen Ansatzes. In der Schule kann sichergestellt werden, dass alle Kinder regelmässig und unter vergleichbaren Bedingungen üben. Die Übungszeiten sind verlässlich eingeplant, und die Inhalte können an den jeweiligen Lernstand angepasst werden.
Was passiert, wenn ein Kind mehr Übung braucht als andere?	Das Konzept ist darauf ausgerichtet, das unterschiedliches Lernen möglich ist. Lehrpersonen beobachten den Lernstand laufend und können gezielt reagieren. Es geht also nicht mehr darum, dass alle gleich viel üben, sondern dass jedes Kind so viel übt, wie es für seinen Lernfortschritt braucht.
Rolle der Eltern	
Wenn es keine Hausaufgaben mehr gibt – was ist denn überhaupt noch unsere Aufgabe als Eltern?	<p>Ihre Rolle bleibt wichtig, sie verändert sich aber. Sie sind weniger dafür zuständig, Ihr Kind bei konkreten Aufgaben zu begleiten oder zu kontrollieren. Stattdessen geht es stärker darum, Ihr Kind im Alltag zu unterstützen, Interesse am Lernen zu zeigen und im Gespräch zu bleiben. Wenn Ihr Kind erzählt, woran es arbeitet, oder etwas zeigt, entsteht ein anderer, oft sogar vertiefter Einblick, an den sich anknüpfen lässt, in Alltagssituationen oder in der Freizeit. Gleichzeitig bleiben Sie Ansprechpartner, wenn Ihr Kind Unterstützung braucht, einfach nicht mehr in der Form von «Hausaufgaben betreuen», sondern als Teil eines begleiteten Lernprozesses.</p> <p>Sie unterstützen das Lernen Ihres Kindes stark, wenn Sie mit ihm z.B. Gesellschaftsspiele machen, wenn Sie Ihr Kind involvieren beim Kochen, Tischdecken, Einkaufen, Werken, bei Gartenarbeiten. Sie</p>

	unterstützen es, wenn Sie selbst regelmässig lesen (nicht am Handy, sondern Zeitungen und Bücher) und somit ein Vorbild für Ihr Kind sind.
Heisst das, wir Eltern sollen uns aus dem Lernen komplett heraushalten?	Nein, ganz im Gegenteil. Uns ist wichtig, dass Sie weiterhin interessiert und einbezogen bleiben. Der Unterschied ist jedoch, dass die Verantwortung für das Üben nicht mehr bei Ihnen liegt, sondern bei der Schule. Sie müssen also nicht mehr sicherstellen, dass Aufgaben erledigt werden, sondern können sich stärker darauf konzentrieren, Ihr Kind zu begleiten, zu ermutigen und den Austausch zu pflegen. Wir verstehen die Eltern weiterhin als wichtige Partner, aber nicht mehr als «Mitverantwortliche für die Erledigung von Aufgaben».
Was soll ich konkret tun, wenn ich merke, dass mein Kind zuhause nichts mehr für die Schule macht?	Zunächst ist wichtig zu wissen, dass das Üben in der Schule stattfindet. Wenn Sie aber das Gefühl haben, Ihr Kind sei nicht genügend gefordert oder brauche zusätzliche Unterstützung, ist der wichtigste Schritt das Gespräch mit der Lehrperson. Gemeinsam kann geklärt werden, ob zusätzlicher Übungsbedarf besteht und wie dieser sinnvoll aufgefangen werden kann.
Geht nicht auch etwas verloren, wenn das Lernen nicht mehr zuhause stattfindet?	Es verändert sich, aber es geht nicht verloren. Das Zuhause bleibt weiterhin ein wichtiger Ort für Entwicklung, aber eher im Sinne von Lesen, Gesprächen, Alltagserfahrungen oder eigenständigem Üben nach Interesse. Die Schule möchte das formale Üben stärker strukturieren und gleichzeitig Raum lassen, dass Lernen auch im Alltag und in der Familie stattfinden kann, ohne den Druck von verpflichtenden Aufgaben.
Kommunikation	
Warum wurden wir Eltern so spät und so unklar informiert?	Diese Rückmeldung ist berechtigt. Wir haben zwar informiert, aber nicht immer so, dass es für Sie klar, greifbar und nachvollziehbar gewesen ist. Insbesondere haben wir unterschätzt, wie gross der Informationsbedarf ist und wie unterschiedlich die Erwartungen sind. Diese Feststellung korrigieren wir, indem wir nun transparent erklären, wie das Konzept funktioniert.
War das Ganze nicht eigentlich eine Testphase? Und jetzt wird einfach weitergemacht?	Nein, es handelt sich nicht um eine Testphase. Der Entscheid, auf klassische Hausaufgaben zu verzichten, ist ein pädagogischer Grundsatzentscheid der Schulbehörde. Das bedeutet: Die Richtung ist klar festgelegt. Gleichzeitig verstehen wir das Konzept als Entwicklungsprozess. Das heisst, wir überprüfen unsere Umsetzung, holen Rückmeldungen ein – zum Beispiel über die 360-Grad-Umfrage – und entwickeln das Konzept weiter. Aber es geht dabei um die Ausgestaltung, nicht um die Grundsatzfrage, ob klassische Hausaufgaben wieder eingeführt werden.
Warum wurden wir Eltern nicht in den Entscheid einbezogen?	Der Entscheid, wie Unterricht gestaltet wird, liegt im Verantwortungsbereich der Schule und der Schulbehörde. Gleichzeitig ist uns bewusst, dass ein solcher Entscheid Auswirkungen auf den Alltag der Familien hat. Deshalb ist es uns

	<p>wichtig, die Eltern nicht im Sinne einer Mitentscheidung einzubeziehen, sondern im Sinne des Dialogs. Wir hören zu, nehmen Rückmeldungen auf und lassen diese in die Weiterentwicklung einfließen. Es geht also darum, dass wir gemeinsam daran arbeiten, dass es für die Kinder gut funktioniert. Und je nach Kind und Situation kann es – wie auch in anderen Bereichen – sinnvoll sein, in Absprache eine individuelle Lösung zu finden.</p>
<p>Warum haben wir von verschiedenen Lehrpersonen oder Schulleitungen Unterschiedliches gehört?</p>	<p>Uns ist bewusst, dass die Kommunikation nicht immer einheitlich war. Das hängt zum Teil damit zusammen, dass sich auch innerhalb der Schule ein solcher Entscheid zuerst klären und entwickeln muss. Für die Eltern wirkt das aber verunsichernd. Wir haben daraus gelernt und uns zum Ziel gesetzt, künftig nach aussen klarer und einheitlicher aufzutreten und die zentralen Botschaften verständlich zu vermitteln.</p>
<p>Habe ich als Elternteil überhaupt noch eine Möglichkeit, Einfluss zu nehmen?</p>	<p>Ihre Rückmeldungen sind uns nach wie vor sehr wichtig. Es gibt verschiedene Wege, wie Sie sich einbringen können: im direkten Gespräch mit Lehrpersonen, an Elternabenden, via Escola, per E-Mail (info@schulebuerglen.ch) oder über Rückmeldungen wie die Umfrage. Diese Rückmeldungen fliessen in die Weiterentwicklung des Konzepts ein. Wichtig ist uns dabei die Klarheit: Wir unterscheiden bewusst zwischen Mitwirkung und Mitentscheidung. Ihre Perspektive ist ein wichtiger Teil des Entwicklungsprozesses, auch wenn der pädagogische Entscheid selbst bereits getroffen ist.</p>
<p>Wenn sogar innerhalb der Schule unterschiedliche Meinungen bestehen, warum sollen wir Eltern dem Konzept vertrauen?</p>	<p>Ein solcher Entscheid bedeutet auch für die Schule eine Veränderung, und es ist normal, dass sich Haltungen zuerst entwickeln müssen. Entscheidend ist aber: Die Schule und die Schulbehörde stehen geschlossen hinter dem Entscheid. Unser Auftrag ist es, diesen Entscheid gemeinsam umzusetzen und weiterzuentwickeln. Für Sie als Eltern muss das jedoch klar und verlässlich sein. Genau daran arbeiten wir, indem wir unsere Kommunikation vereinheitlichen und transparenter machen.</p>
<p>Ist das wirklich ein durchdachtes Konzept, oder wurde hier einfach etwas ausprobiert?</p>	<p>Der Entscheid ist nicht spontan entstanden, sondern das Ergebnis eines langen pädagogischen Entwicklungsprozesses. Gleichzeitig ist uns wichtig zu sagen: Kein schulisches Konzept ist jemals «fertig». Wir verstehen den «Lernort Schule» als etwas, das sich weiterentwickelt, auf Basis wissenschaftlicher Erkenntnisse, Erfahrungen und Rückmeldungen. Das bedeutet aber nicht, dass wir «einfach ausprobieren», sondern dass wir ein klares Konzept umsetzen und dieses bewusst weiter verfeinern.</p>
<p>Wie können wir sicher sein, dass alle Lehrpersonen das auch wirklich gleich umsetzen?</p>	<p>Das ist ein wichtiger Punkt. Für die Qualität des Konzepts ist entscheidend, dass es möglichst einheitlich umgesetzt wird. Deshalb arbeiten die Schulleitungen und Lehrpersonen eng zusammen an gemeinsamen Grundsätzen und an einer</p>

	abgestimmten Umsetzung. Gleichzeitig bleibt Unterricht immer auch von der einzelnen Lehrperson geprägt. Unser Ziel ist es, dass die Grundidee des Konzepts klar und verbindlich ist – auch wenn es in der Umsetzung gewisse Unterschiede geben kann. Entscheidend ist, dass diese Unterschiede nicht zu Widersprüchen führen, sondern innerhalb eines gemeinsamen Rahmens bleiben.
Ich habe den Eindruck, dass die Schule selbst noch nicht genau weiss, wohin sie geht.	Wir verstehen, dass dieser Eindruck entstehen kann, gerade wenn die Kommunikation nicht in allen Punkten klar war. Inhaltlich ist die Richtung jedoch eindeutig: Das Üben wird in die Schule verlagert, und die Verantwortung dafür liegt bei der Schule. Gleichzeitig bewegen wir uns in einem Entwicklungsprozess, in dem wir dazulernen und Anpassungen vornehmen. Das ist kein Zeichen von Unsicherheit, sondern Teil einer bewussten Weiterentwicklung. Wichtig ist uns, diese Entwicklung künftig transparenter zu machen.
Warum sollen wir Vertrauen haben, wenn wir bisher eher verunsichert wurden?	Vertrauen entsteht nicht durch Aussagen, sondern durch nachvollziehbares Handeln. Wir wissen, dass wir in der bisherigen Kommunikation nicht immer die gewünschte Klarheit erreicht haben, und das hat zu Unsicherheiten geführt. Die verstärkte Kommunikation ist ein bewusster Schritt, mehr Transparenz zu schaffen. Entscheidend wird aber sein, wie wir in Zukunft informieren, wie wir auf Rückmeldungen reagieren und wie Sie den Lernprozess Ihrer Kinder erleben. Vertrauen kann man nicht einfordern. Wir müssen es schaffen, es durch Klarheit, Verlässlichkeit und Dialog aufzubauen.
Grundsätzliche pädagogische Skepsis	
Ich habe selbst mit Hausaufgaben gelernt. Warum soll das heute plötzlich nicht mehr funktionieren?	Das ist eine berechtigte Perspektive, und viele Eltern haben selbst gute Erfahrungen mit Hausaufgaben gemacht. Diese wollen wir gar nicht infrage stellen. Gleichzeitig hat sich Schule in den letzten Jahren weiterentwickelt. Heute wissen wir aus Erfahrung und Forschung, dass Lernen besonders dann wirksam ist, wenn es begleitet stattfindet, mit direkter fachlicher Rückmeldung und unter klaren Bedingungen. Genau deshalb verlagern wir das Üben stärker in die Schule. Es geht also nicht darum zu sagen, dass Hausaufgaben «falsch» waren, sondern darum, das Lernen heute bewusster zu gestalten und an neue Erkenntnisse anzupassen.
Braucht es so eine grundlegende Veränderung? Hätte man das System nicht einfach verbessern können?	Wir haben uns bewusst für eine klare Veränderung entschieden, weil wir gesehen haben, dass Hausaufgaben gewisse grundlegende Probleme mit sich bringen. Ein «Optimieren» hätte diese Punkte nur teilweise gelöst. Mit dem neuen Ansatz wollen wir das Üben konsequent dorthin verlagern, wo es für alle Kinder unter vergleichbaren Bedingungen stattfinden kann. Die Veränderung ist deshalb bewusst gewählt und Teil einer längerfristigen pädagogischen Entwicklung.

Ist das nicht einfach ein neuer Trend, der in ein paar Jahren wieder verschwindet?	<p>Es ist verständlich, dass solche Veränderungen auch als «Trend» wahrgenommen werden. Tatsächlich basiert der Entscheid aber nicht auf einer kurzfristigen Idee, sondern auf Erfahrungen aus anderen Schulen, auf Erkenntnissen aus der Praxis und auf Entwicklungen, die schon länger im Gang sind. Auch die langjährige Erfahrung in der Sekundarschule Bürglen zeigt, dass ein solcher Ansatz nachhaltig funktionieren kann. Gleichzeitig gilt: Schule ist nie statisch. Wir überprüfen, was wir tun, und entwickeln es weiter – aber nicht, indem wir jedem neuen Trend folgen, sondern indem wir bewusst reflektieren, was für die Kinder sinnvoll ist.</p>
Ist das nicht einfach zu «weich»? Müssen Kinder nicht auch lernen, Pflichten zu erfüllen?	<p>Verbindlichkeit bleibt ein wichtiger Bestandteil von Schule. Auch ohne klassische Hausaufgaben gibt es klare Erwartungen, Arbeitsaufträge und Übungsphasen, die eingehalten werden müssen. Der Unterschied ist, dass diese Verbindlichkeit stärker in der Schule organisiert und begleitet wird. Kinder lernen weiterhin, Verantwortung zu übernehmen, aber in einem Umfeld, in dem sie Anleitung und fachliche Rückmeldung erhalten. Verbindlichkeit verschwindet also nicht, sie wird lediglich anders gestaltet.</p>
Gibt es Schulen, die bereits Erfahrungen haben mit diesem Modell, oder sind unsere Kinder «Versuchskaninchen»?	<p>Zunächst unsere eigene VSG im Zyklus 3. Viele Schulen in mehreren Kantonen der Deutschschweiz machen sich – aus den gleichen Gründen – auf diesen Weg. Ein Vorreiter mit dem Konzept «Lernort Schule» ist der Kanton Schaffhausen.</p>